

Das Imaginäre im Sozialen

Einführendes zur Sozialtheorie von Cornelius Castoriadis

Von Karl Reitter

Dem aus Griechenland stammenden und ab Ende des Zweiten Weltkriegs in Paris lebenden Philosophen und Psychoanalytiker Cornelius Castoriadis (1922-1997) blieb der große Durchbruch bis dato versagt. Als Mitherausgeber der einflussreichen Zeitschrift *Socialisme ou barbarie* (Sozialismus oder Barbarei), bei der auch unter anderem Claude Lefort und Jean-François Lyotard mitwirkten, entwickelte Castoriadis Ideen, die er in seinem Hauptwerk »Gesellschaft als imaginäre Institution« zusammenfasste, das 1975 auf Französisch erschien und endlich 1984 als deutschsprachige Ausgabe vorlag.

Auf die Frage nach den Kernaussagen seines Denkens gibt ein neuer, von Harald Wolf herausgegebener, Sammelband erhellende Antworten. Der erste Beitrag stammt von Castoriadis selbst. Es handelt sich dabei um einen übersetzten Vortrag aus 1981, in dem der Autor die Grundzüge seiner Philosophie erläutert.

Wenn ich in aller Knappheit und mit all der unvermeidlichen Verkürzung den Ausdruck des Imaginären erläutern darf, dann ist er kein Abklatsch der Realität, kein verzerrtes, unvollständiges Abbild der Wirklichkeit und auch kein von Wunschfantasien getragenes Phantasma, sondern verweist auf die grundlegende Dimension der kollektiven wie individuellen schöpferischen (Ein-)Bildungskraft. Aus dieser müssen alle gesellschaftlichen Formen und Institutionen entspringen.

Diese imaginären Institutionen und Bedeutungen werden in heteronomen, das heißt durch Abhängigkeiten charakterisierte Gesellschaften unhinterfragt akzeptiert. Radikale Demokratie hingegen kann den Entwurf der Autonomie verwirklichen:

»Es ist diese geschichtliche Schöpfung der Autonomie und, um es zu wiederholen, eines neuen, zum Infragestellen seiner eigenen Existenzgesetze befähigten Seinstyps, die für uns sowohl die Möglichkeit zur heutigen Diskussion, als auch, was noch viel wichtiger ist, zu einem genuin politischen Handeln eröffnet, das auf eine den Autonomieentwurf in vollem Umfang realisierende Neuinstitution der Gesellschaft anzielt.«

Wenn also die gesellschaftliche Wirklichkeit ein Produkt der kollektiven Imagination ist, dann können wir unsere eigenen Schöpfungen auch reflektieren, beurteilen und vor allem verändern. Eine Gesellschaft, die diese Möglichkeit institutionalisiert hat, geht den Weg der Autonomie. Wird hingegen die herrschende gesellschaftliche Ordnung als unantastbar, göttlich gewollt oder, wie im Kapitalismus, als vernünftig und selbstverständlich erklärt, wenn also die herrschenden Institutionen im weitesten Sinne der kritischen Reflexion und Veränderbarkeit entzogen sind, dann dominiert Heteronomie.

Das Denken des Imaginären, der schöpferischen Bildungskraft fußt wiederum auf einer von Castoriadis entwickelten Ontologie, also einer Lehre vom Sein, die im Begriff des Magmas kulminiert. Mit dem Begriff des Magmas will Castoriadis die Tatsache ausdrücken, dass sich die Wirklichkeit (die Natur, die Gesellschaft oder die

Psyche) zwar einerseits identitätslogisch und mengenlogisch aussagen und organisieren lässt (1), andererseits niemals in dieser identitätslogischen Ordnung aufgeht und stets einen nicht zählbaren Überschuss enthält.

Der Philosophieentwurf Castoriadis' bringt nun eine ganze Reihe von Problemen und offenen Fragen mit sich, die von den im Buch vertretenen AutorInnen Johann P. Arnason, Harald Wolf, Bernhard Waldenfels und Ferdinando G. Menga unter unterschiedlichen Gesichtspunkten diskutiert werden. Wer also eine gut geschriebene, allerdings doch einiges Vorwissen erfordernde Einführung in das Denken von Castoriadis sucht, eine Einführung, in der wesentliche Kategorien kritisch diskutiert werden, ist mit dem Buch gut beraten. Auch wenn ich heute, im Gegensatz zu vor zwanzig Jahren, Castoriadis kritischer gegenüberstehe, so ist doch eine Beschäftigung mit seinem hochinteressanten Werk in jedem Fall nützlich und erhellend, auch wenn es nur dazu führt, den eigenen Standpunkt in Kontrast dazu zu entwickeln. Dass eine intensive Auseinandersetzung wirklich lohnt, würde ich nicht über alle gegenwärtig hoch im Kurs stehende AutorInnen sagen.

Karl Reitter ist Redakteur der Zeitschrift grundrisse. Von ihm erschien 2011 »Prozesse der Befreiung. Marx, Spinoza und die Bedingungen des freien Gemeinwesens«.

Anmerkung:

1) Etwa durch Aussagen wie: Das ist ein Baum, das ist ein Kind, das ist eine Frau.

Das Imaginäre Soziale

Harald Wolf (Hg.): Das Imaginäre im Sozialen. Zur Sozialtheorie von Cornelius Castoriadis. Wallstein Verlag, Göttingen 2012. 136 Seiten, 24,90 EUR.

Die »Ausgewählte Schriften« von Cornelius Castoriadis werden von Michael Halfbrodt und Harald Wolf im Verlag Edition AV herausgegeben.

Erschienen in: ak - analyse & kritik. Zeitung für linke Debatte und Praxis / Nr. 578 / 21.12.2012 / S. 32